



J. C. Laffon

JOHANN CONRAD LAFFON

1801—1882.

Johann Conrad Laffon ist der Stifter unseres Naturhistorischen Museums! Angeregt und mit Bewunderung erfüllt von den Forschungen von Alexander von Humboldt und Justus von Liebig, vereinigte er sich mit gleichgesinnten Männern, die am 25. September 1843 zur Gründung des Museums schritten. Ueber die hohe Verantwortung, mit der sie an die Ausführung ihres Werkes gingen, und das Ziel, das sie sich mit demselben steckten, soll der Leser sich selbst in der im Anhang beigedruckten Stiftungsurkunde unterrichten. Laffon schenkte gleich zu Beginn sein Herbarium und seine Mineraliensammlung und war, später von seinem Schwiegersohne Dr. med. Franz v. Mandach unterstützt, bis ins hohe Alter unermüdlich bestrebt, die Sammlungen zu erhalten und zu äufnen.

Die Laffon stammen aus dem südwestlichen Frankreich, aus der Gegend von Bordeaux. Ende des XVII. Jahrhunderts als Protestanten verfolgt, kamen sie nach Genf, von wo ein Zweig sich in Schaffhausen ausbreitete. Der Vater Laffon war Kaufmann, in zweiter Ehe mit der Tochter des Zunftmeisters Wipf verheiratet. Ein beweglicher Geist, tat er viel für die Einführung der Stickerei in Schaffhausen und im Schwarzwald für Baslerhäuser. Seinen am 25. Mai 1801 geborenen Sohn Johann Conrad schickte er nach Frankfurt am Main in die Lehre, hernach zur weitem Ausbildung nach Berlin, wo er bei Schrader Chemie und bei Heinr. Friedr. Link Botanik hörte. 1826 kehrte Laffon nach Schaffhausen zurück und übernahm hier von seinem Onkel die Apotheke zum Einhorn. Bei den scharfen politischen Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Land zu Beginn der Dreißigerjahre, wurde der fortschrittlich Gesinnte in den Verfassungsrat gewählt. Später hat er sich von der Politik abgewandt. Die Liebe zur Natur aber hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet und dasselbe in schweren und kranken Tagen erhellt. Seit seiner Rückkehr aus Deutschland sammelte und beobachtete er auf ungezählten Exkursionen in der Umgegend und auch in den Alpen. Dort lernte er in Matt im Sernftal den Pfarrer Jakob Heer kennen, pries ihm, befragt, als Gegenstand für den Unterricht seiner Knaben, das Studium der Botanik und der Naturwissenschaften überhaupt, nannte ihm Literatur, und war es Laffon dadurch vergönnt, „daß er wohl einen der ersten Funken angeschlagen, aus dem in der Folge ein so helles, mildes und weithin leuchtendes Licht entstanden war“, denn einer der empfänglichen Knaben war Oswald Heer. — Die Petrefaktenkunde und die Botanik blieben Laffons Lieblingsfächer. Aus beiden Wissensgebieten hat er Abhandlungen veröffentlicht. Seine wissenschaftliche Tätigkeit brachte ihn mit bedeutenden Gelehrten in Berührung, und er durfte Rudolf Schinz, Peter Merian, Bernhard Studer, Oskar Fraas und August Quenstedt zu seinen verehrten Freunden zählen. 1847 war er Jahrespräsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Schaffhausen. Als diese 1874 zum drittenmal in der Stadt tagte, war der Unermüdliche schon ans Zimmer gebannt, doch ans „Gewehr strecken“ dachte er, wie sein Schwiegersohn sich ausdrückte, nicht. „Noch einmal ließ er, was um ihn vorgegangen war, vorüberziehen. Er zeichnete die innere Geschichte Schaffhausens und seiner Familien mit ihren Originalen, den Männern, die hier eine Rolle gespielt, mit ergötzlichem Humor nieder und legte seine Feder nicht eher zur Seite, als bis seine letzten Monate heran nahen“. Er starb am 21. Mai 1882.

(Nach dem von Dr. med. Franz v. Mandach-Laffon in der „Denkschrift auf den fünfzigjährigen Bestand des Naturhistorischen Museums zu Schaffhausen“ 1893 verfaßten Nekrologe. — Das Bild nach einer im Museum aufbewahrten Photographie, wohl aus den Siebzigerjahren; ein Bildnis aus früherer Zeit findet sich bei Georg Kummer. „Neue Beiträge zur Flora des Kantons Schaffhausen“, in Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. VIII. Heft, 1929.)